



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main**

**Wolff, Carl**

**Frankfurt a.M., 1897**

VIII. Frauenrode.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82222](#)

## VIII.

## FRAUENRODE.

Archivalische Quellen: Hausurkunden des Stadtarchivs; Baumeister-Bücher 1435 ff., Bausachen-Akten 140, Bauamts-Rechnungen, Bauamts-Protokolle, Ugb B 47 Nr. 96 ebenda; Akten des Bau-Amtes.

Litteratur: Böhmers Urkundenbuch; Lersners Chronik; Battonns Oertliche Beschreibung IV, 316; Hüsgens Artistisches Magazin S. 577; v. Cohausen im Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, Neue Folge, Bd. IV, 48; Kriegks Geschichte von Frankfurt S. 195; Donner im Archiv etc., Dritte Folge, Bd. V, 121; Jung, Das Historische Archiv der Stadt Frankfurt a. M. S. 180, 220.

Der Name kommt schon im Jahre 1309 in Frankfurt vor, da damals ein Eckehard de Frowenrode, „Gastfreund“ des Abtes von Fulda, hier wohnte; ob er in irgend einer Beziehung zu dem später so benannten Hause steht, ist nicht bekannt, aber wahrscheinlich, da 1336 das Haus als steinernes Haus im Besitze des Vogtes Heinrich von Fulda erwähnt wird; 1345 aber führt es die Bezeichnung „Alten Heldenberg genannt Frauenrode.“

Eine Urkunde vom 23. November 1375 ist die älteste, welche beim Ankauf des Hauses dem Rath als dem neuen Besitzer mit übergeben wurde. Eigenthümer waren damals Hartmud Swabe und dessen Frau Hebel. 1375, 1377 und 1385 erwirbt der Schöffe Johann von Holzhausen ewige Gütlen, die auf diesem Hause stehen; 1402 wohnte hier der Patrizier Johann Rorbach. Im Jahre 1407 finden wir Frauenrode im Besitze des Liebfrauen-Stiftes, welchem der Rath eine Erklärung aussstellte, dass er mit Erlaubniss des Stiftes beim Umbau des Goldenen Schwanes auch die Mauer von Frauenrode in Mitleidenschaft gezogen habe, an der ihm kein Recht zustehe und in die er ohne Willen des Eigenthümers nicht mehr bauen wollte.

Durch Kaufbrief vom 5. November 1424 verkaufte das Liebfrauen-Stift Frauenrode an den Rath für 200 Gulden, weil, wie es in der Urkunde heisst, das Haus baufällig sei und nicht so viel einbringe, als die darauf ruhenden Zinsen und Gütlen betragen. Es war dies die erste Erweiterung des Römers durch den Ankauf eines benachbarten Hauses. Zunächst wurden die noch bewohnbaren Theile des neuen Hauses vermietet; Jeckel Heller, der in der anstossenden Viole wohnte, zahlte 1425 Miethzins von dem Theile, der an die Schreiberei im Römerhof stiess, und 1426 vom „Steinhaus zum Frauenrode“; auch wurden damals die städtischen Salzfässer im Hause Frauenrode verwahrt. Erst 1436—1439 wurde das alte Haus baulich umgestaltet, und dieser Bauperiode gehören zwei Amtsräume an, welche noch heute erhalten sind und eine grösse Bedeutung beanspruchen dürfen: der Archivthurm und die Rathstube. Der Neubau geschah in der Weise, dass zuerst 1435 oder Anfang 1436 der

östliche Theil des grossen Anwesens niedergelegt und an dessen Stelle der Thurm errichtet wurde; der westliche Theil wurde Anfang 1438 abgebrochen und an dessen Stelle das Haus mit der Rathstube erbaut. Die Neubauten wurden um den Hof in der Mitte nach der Strasse zu errichtet.

Die Rathstube, das spätere sechseckige Zimmer der Rechneikasse, befand sich in dem Theil von Frauenrode, der westlich an den jetzigen nordwestlichen Römerhof anstiess; hinter ihr, nach der Römergasse zu wurde die Stadtschreiberei eingerichtet. Die „neue“ Rathstube hat den Sitzungen des Rethes bis zum Ende der reichsstädtischen Zeit im Jahre 1806, vielleicht auch bis 1814 gedient; der Senat der freien Stadt aber tagte im Wahlzimmer des Goldenen Schwans, im jetzigen Sitzungszimmer des Magistrates.

Für diese neue Rathstube hat Sebald Fyoll 1438 den Ofen und die Kragsteine an der Decke, 1439 den Leuchter aus Hirschgeweih, 1442 die jetzt im Vorplatz unter der Kuppel hängende Tafel mit den Worten: „Eyns mans redde ein halbe redde, Man sal sie billich verhoren bede“ gemalt; 1470 bemalte Klaus Krug die Oefen in der Rathstube und in der Schreiberei, während sein Kollege Bechtolt den Christophorus vor der Rathstube, die Malereien im Hofe und auf dem Gange vor der Schreiberstube ausbesserte oder neu malte. Bechtolt ist dann wieder 1476 am Ofen der Rathstube beschäftigt, während 1498 Konrad Fyoll den „Christoffel vor der unteren Rathstube“ ausbesserte. 1494 wurden die „Kragsteine in der Rathstube und die Mauer hinten am Ofen“ bemalt; 1498 erhält Hans Fyoll, Konrads Sohn und Sebalds Enkel, 4 Gulden für „die Tafel auswendig der Rathstube zu machen“, die als „Cruzifix über der Rathstube“ erklärt wird. 1625 liess der Rath für seine Stube einen „neuen, zierlichen“ Ofen giessen, der wieder 1730 durch einen runden Ofen ersetzt wurde; dessen Nische wurde in demselben Jahre von dem Stuckaturer Bartolomeo Remola aus Mainz mit den Darstellungen der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit versehen, wofür 178 Gulden bezahlt wurden.

Der Bau des Archivthurms östlich vom Hofe begann im Jahre 1436; sein Erbauer ist Meister Eberhard von Friedberg, der auch den anderen Bau an Frauenrode leitete. Von Anfang an war der stattliche Thurm zu Archivzwecken bestimmt worden, denen er immer gedient hat und noch heute dient; man nannte ihn schlechthin „das Gewölbe“, eine Bezeichnung, die auch auf seinen Inhalt, das städtische Archiv, überging. Der Thurm mit der inneren Einrichtung war etwa Anfang 1437 vollendet; er hatte ursprünglich ein Schieferdach mit zwei Spitzen, deren jede mit einem Knaufe versehen war; er wurde in den Gewölben mit vier gemalten Adlern geschmückt. Dieses Aussehen bewahrte er bis zum Jahre 1731, als unter Samhammers Leitung die Façade des Goldenen Schwanes nach dem Barfüsser-Kloster zu umgestaltet wurde. Im Juli 1706 und März 1707 wurden im Unter- und Mittelgewölbe Erneuerungen vorgenommen, wie die Inschriften über den Fenstern der beiden Gewölbe beweisen; worin dieser

Umbau bestand, konnten wir nicht feststellen. Die Inschrift im Untergewölbe lautet:

Aº MDCCVI mense Julio archivum hoc pretiosum reipublicae thesaurum patriae ornamentum <small>(Wappen.)</small>	renovari curarunt <small>coss.</small>	<small>(Wappen.)</small>
Henricus a Barckhausen	Conr. Hieronimus Eberhardt	
senior.	dictus Schwindt junior.	

Die Inschrift des Mittelgewölbes hat den gleichen Wortlaut, nur dass in der ersten Zeile Jahreszahl und Monatsname entsprechend (MDCCVII mense Martio) geändert sind.

Ende 1731 wurde vom Bau-Amte für nöthig erklärt, den Archivthurm „von den anstossenden neuen Dachungen zu trennen“, d. h. wohl von dem neuen Dach des Schwans und dem neuen Bau südlich des Archivthurms, der auch zu Frauenrode gehört und in der damaligen Bauperiode errichtet wurde; zu diesem Zwecke sollten die Mauern des Thurmes auf beiden Seiten erhöht, das Schieferdach durch eine Gallerie oder Altane ersetzt werden: dies diene zum Wohlstande des Römers und gebe die Möglichkeit, von der Gallerie aus bei Feuersgefahr zu löschen. Diese Umgestaltung des Dachstockes des Archivthurms erfolgte im Jahre 1732; die Gallerie liess man weg, verbaute den Wehrgang und setzte einen neuen Dachstock auf. Aus dieser Zeit mag auch die an der Westseite früher angebrachte Sonnenuhr stammen, für welche der Schöffe von Lersner die Inschrift angab: „Ultima (sc. hora) latet“. In dem kurz vorher errichteten, südlich anstossenden Bau hat damals Hennicke den an dem Kuppelvorplatz des Goldenen Schwans angrenzenden Raum mit einer prächtigen Stuckdecke geziert.

Bald darauf erfuhr auch der westlich vom Hofe gelegene Bau, in dessen Erdgeschoss sich Rathstube und Schreiberei befanden, eine gründliche Erneuerung. Am 7. Februar 1747 wurde im Rathe dieser Umbau in Anregung gebracht; das Bau-Amt erklärte, der baufällige Bau über der Rathstube müsse abgebrochen werden, und veranschlagte die Kosten auf 5000 Gulden. Schon im März begann der Abbruch; der Rath verlegte einstweilen seine Sitzungen nach dem grossen Saale im Löwenstein, den seither das 51er Kolleg benutzt hatte. Der Bau nahm den ganzen Sommer des Jahres 1747 in Anspruch und war im Herbst im Rohbau vollendet. Eine besondere Sorgfalt verwendete man auf die innere Ausstattung der Rathstube; die Stuckaturarbeit an der Decke wurde dem Mainzer Bildhauer Jaeger für 250 Gulden übertragen, Johann Nicolaus Lentzner malte die Tapeten nach einem von ihm übergebenen Muster und auch die Pfeiler und Thürestelle; für diese Arbeiten erhielt er 450 Gulden. Ueber der Thüre im Inneren wurde eine wohl aus früherer Zeit übernommene Tafel

mit der Inschrift in goldenen Buchstaben angebracht: „Gedenke der Armen Gefangenen“, die jetzt im Obergewölbe des Archivthurms hängt; der Uhrmacher Milchmeyer lieferte eine sinnreich eingerichtete Schlag- und Repetieruhr. Im Oktober 1748 wird die Rathsstube geweisst, im November werden ihre Bänke mit königsblauem Sammtplüsch überzogen, am 9. Dezember konnte die erste Rathssitzung im neuhergerichteten Raume stattfinden. Das „Rathszimmer“, für welches man 1814 zwei neue Oefen mit Urnen für zusammen 190 Gulden anschafft, ist wohl noch diese Rathsstube; bald darauf verlegte der Senat seine Sitzungen in das frühere Wahlzimmer neben dem Kaisersaal.

Von weiteren baulichen Veränderungen an den den Hof von Frauenrode oder den Rathshof umgebenden Gebäuden ist nur zu erwähnen, dass der Hof an der Strassenseite 1818 einen einfachen eingeschossigen Bau mit zwei Stuben erhielt, der östlich an den Archivthurm, westlich an den Rathstubenbau grenzte; dieser Querbau (vgl. die Abbildung in Frankfurt a. M. und seine Bauten S. 31) wurde 1866 beseitigt und dafür die jetzige Brüstungsmauer mit eisernen Staketen hergestellt.

Auf dem nördlichsten Punkte des zu Frauenrode gehörigen Grundstücks steht der von Eberhard Friedberger 1436 erbaute Archivthurm (Fig. 214 und 231). Er ist rechteckig, massiv, geputzt, in den Architekturtheilen aus Basalt, den später hinzugefügten Stücken des obersten Geschosses aus rothem Sandstein gearbeitet. Das frühere oberste Geschoß mit Zinnen setzt mit einem Rundbogenfries über, die Kante des Basaltsockels ist durch eine kleine Hohlkehle gebrochen. Das obere Gesims und das Mansardendach mit Steingaube wurden im Jahre 1732 hinzugefügt. Das zweite Obergeschoß ist mit zwei rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt und hat eine an drei langen Bändern hängende, eiserne Eingangsthüre mit wagerecht und lothrecht übergelegten Bändern und Rosetten auf den Knotenpunkten und einem Verschluss, welcher dem auf S. 174 und 175 des ersten Bandes dieses Werkes beschriebenen ähnlich ist. Gewände und Mittelposten des gekuppelten Fensters sind aussen glatt, innen mit Fasen und Hohlkehle profiliert. Die Decke des ersten Obergeschoßes besteht aus zwei auf einfachen Hohlkehllrippen ruhenden, mit zwei bemalten Wappenschlusssteinen (Reichsadler und Frankfurter Adler) geschmückten Kreuzgewölben. Gewände und Mittelposten des gekuppelten, aussen vergitterten Fensters sind innen und aussen mit Fasen und Hohlkehle auf Wasserschlag profiliert. Die Eingangsthüre ist doppelt: aussen eine einfache, eiserne mit wagerechten und lothrechten Bändern versteifte Thüre im Spitzbogen, innen eine rechteckige Thüre. Neben der letzteren zwei gothische Wandschränke mit eisenbeschlagenen hölzernen Thüren. Der Raum im Erdgeschoß ist höher als der darüber liegende, entspricht jedoch in den Gewölben mit Rippen und Wappen, Thüren und Wand-

schränken fast genau dem eben beschriebenen. Die äussere, spitzbogig geschlossene Eingangsthüre steht mit ihrem Gewände vor die Mauerflucht vor, welches an der äusseren Kante durch einen grossen Fasen, an der inneren linken Seite und dem Bogen durch eine grosse Hohlkehle, auf der inneren rechten Seite durch einen grossen Fasen abgekantet ist. Das interessante, gekuppelte, vergitterte Fenster ist aussen mit Fasen und doppelter Hohlkehle auf Wasserschlag derart profiliert, dass für den zurück-sitzenden Mittelposten nur die kleine Hohlkehle übrig bleibt (Fig. 281—283).

Der an der Römergasse liegende kleine Hof, an dessen Ostseite der

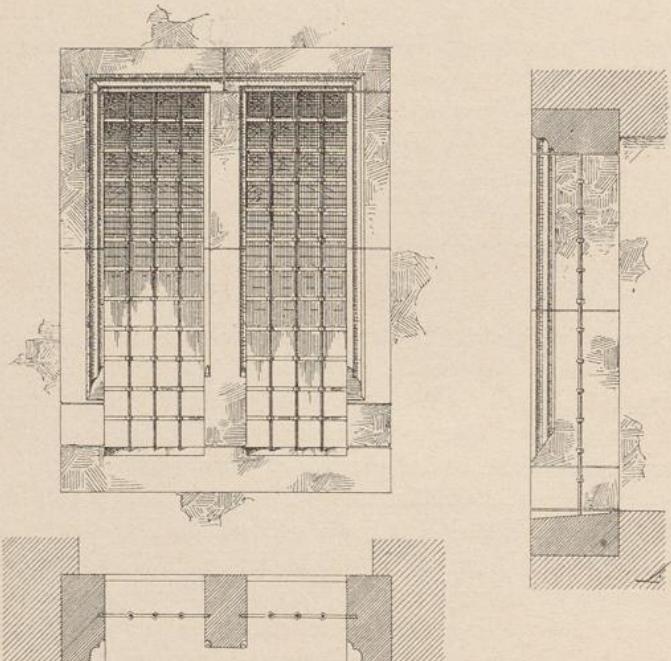


Fig. 281—283. Frauenrode; Fenster im Erdgeschoss des Archivthurms.

19. 11. 17. 18. 19. 19. 19.

Archivthurm stösst, bietet wenig Bemerkenswerthes. Der übrigbleibende Theil der Ostseite wird von dem massiv aus rothen Sandsteinen erbauten Theil des Jahres 1731 eingenommen, dessen flachbogig geschlossene Fenster kleine glatte Schlusssteine haben und Gewände, welche vollständig glatt sind und auf allen Seiten um einige Centimeter vor die Wand vorspringen. Die schmucklose, geputzte Südseite dieses Höfchens hat u. A. drei ovale Fenster des Treppenthurms, die Ostseite ein massives, aus rohem Sandstein gearbeitetes Erdgeschoss, dessen Flachbogenfenster reicher profiliert und mit schönen Schlusssteinen in der Form von Rokoko-Agraffen versehen sind. Die Flachbogenfenster der beiden geputzten Ober-

geschosse haben einfacher profilierte Sandstein-Gewände und glatte Schlusssteine, ähnlich denen der Viole (Fig. 287). Die Mansardendächer des Hofes, von dem ein Stück auf Fig. 231 zu sehen ist, tragen Gauben mit flachem Giebel.

Die gothische Wendeltreppe hat eine Sandsteinspindel, deren Querschnitt aus vier durch drei Rundstäbe mit je zwei anschliessenden Plättchen getrennten Hohlkehlen besteht; der Handgriff an der Wand hat einen Wulst, darunter Plättchen und Hohlkehle. Den Eingang vom Erdgeschoss-Vorplatz bildet eine in derben Barockformen gezeichnete, mit seitlichen Pilastern und durchbrochenem Giebel versehene Thüre. Das letzte Stück der Treppe, welches das dritte Obergeschoss zugänglich macht, bildet einen geraden Lauf mit schwerer Handleiste und gedrehten Stäben aus Holz. Der im zweiten Obergeschoss gelegene Vorplatz, welcher an den Kuppelraum vor dem Magistratzimmer stösst und mit diesem früher durch eine über 4 m breite Oeffnung verbunden war, hat eine schöne Stuckdecke mit glatter Voute und im Spiegel drei Putten mit Schwert, Waage und Ruthenbündel, zweifellos auch ein Werk Hennickes aus dem Jahre 1732.

Die beiden Façaden, welche im rechten Winkel auf den grossen Römerhof stossen, sind im Allgemeinen schlicht gehalten (Fig. 247), besitzen jedoch zwei schöne rundbogige Portale mit Perlschnüren im Bogen und an den Pilastern. Sie stammen aus der Bauperiode von 1603—1604 und sind mit den Fenstern ein Werk Konrad Kokers. Die freistehenden korinthischen Säulen sind auf den Sockeln mit Löwenköpfen, am unteren Theile des Schaftes und am Fries mit Fruchtgehängen und Köpfen geschmückt. Der Architrav der westlichen Thüre trägt die Inschrift: „Rennovatum 1741“. Die prachtvollen, originellen Fenster des ersten und zweiten Obergeschosses sind im Gewände noch fast gothisch profiliert und von Renaissance-Säulen und Pilastern eingefasst (Fig. 284—286). Die Fenster des Erdgeschosses sind in demselben Geiste, aber etwas einfacher gestaltet.

Die von der Römergasse und dem kleinen Hof begrenzte Ecke des Hauses Frauenrode enthielt früher die Rathstube und die Schreiberei. Diese Räume wurden im Jahre 1890—1891 durch den Stadtbauinspektor Rügemer mit einem Kostenbetrag von etwa 15,500 Mk. — einschliesslich Möbel — zur Stadthauptkasse eingerichtet. Die alten besteigbaren Schornsteine wurden bis über Dach durch Rohrschornsteine ersetzt, die im Grundriss (Fig. 210) schraffierten Wände und Unterzüge wurden herausgebrochen und dafür eiserne Träger mit Säulen, letztere auch durch den Keller gehend, eingefügt. Die Querfachwand stand unter einem schweren Unterzug, der das Dübelpgebäck trug und selbst mit den Enden auf zwei schönen, noch vorhandenen Steinkonsolen ruhte. Zwischen dem Vorplatz und dem neuen, grösseren Theil der Rechneikasse wurde eine Thüre gebrochen, die Oeffnung zwischen diesem Raum und dem hinteren, im Grundriss als alte Rechneikasse bezeichneten Raum des Hauses zur Viole wurde vergrössert. Die profilierte Umrahmung dieser Oeffnung nebst

Schlussstein-Agraffe sind genau nach den betreffenden alten Theilen der früheren Eingangsthüre zur Rathstube (Innenseite) in Stuck ausgeführt. Neben dieser Thüre ist ein schöner Kamin mit Frankfurter Adler und figürlichem Schmuck erhalten, über der Rathsthüre auf der Aussenseite, jetzt im Vorzimmer befindlich, ebenfalls ein Frankfurter Adler, Alles in

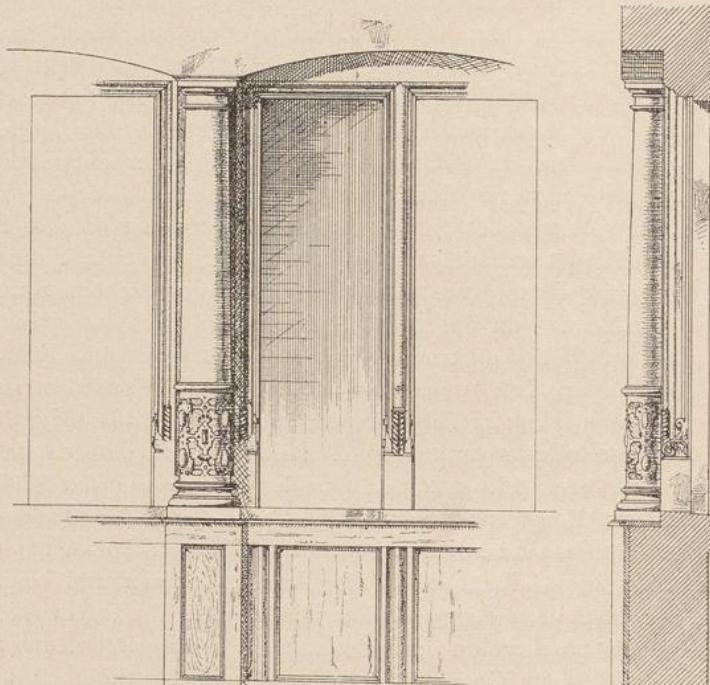


Fig. 284—286. Frauenrode; Fenster des zweiten Obergeschosses.

—♦— P T F G M —♦—

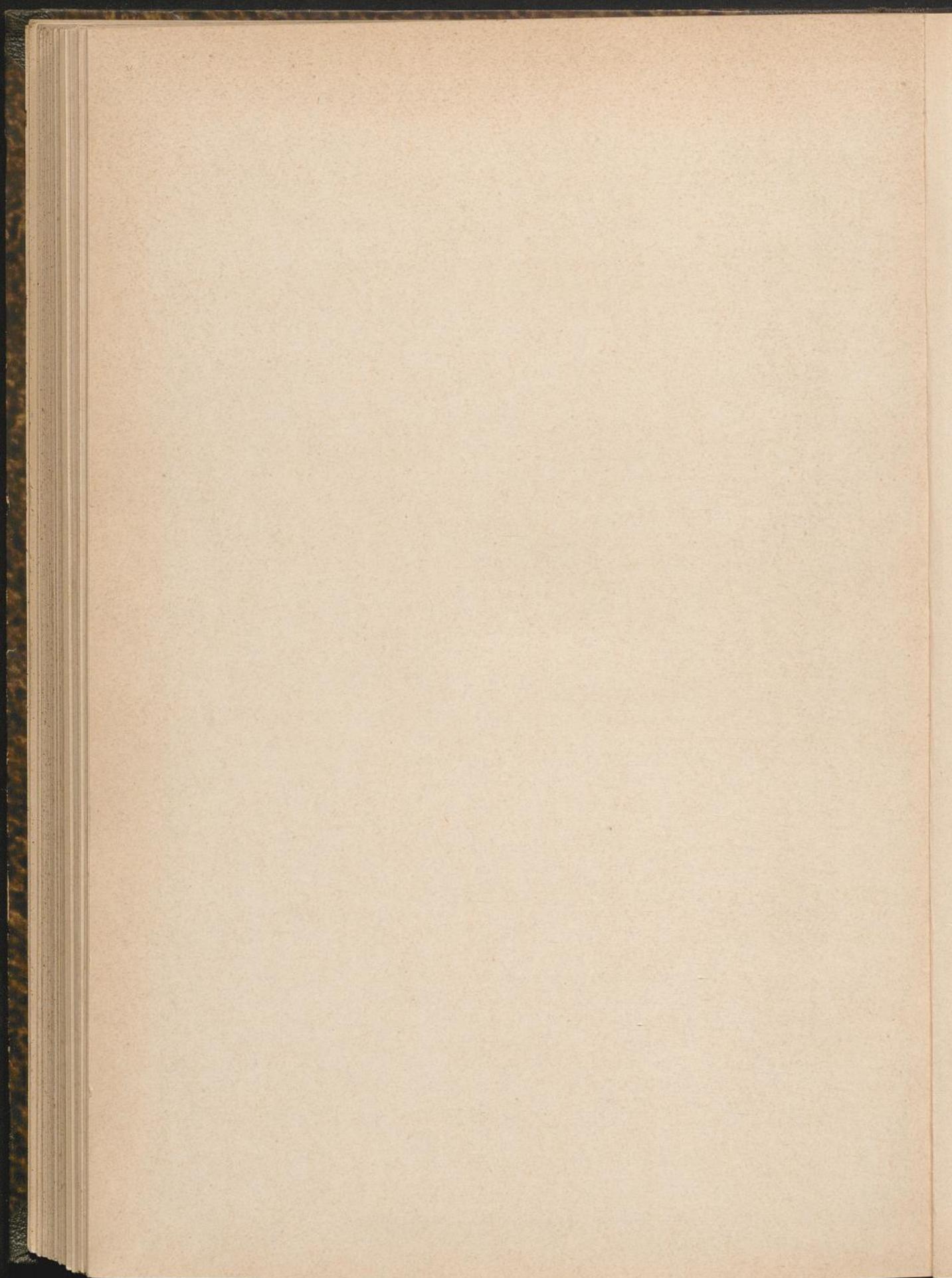
Stuck, darunter die mit vergoldeten, grossen lateinischen Buchstaben in rothem Grund befindliche Inschrift:

Hic locus odit amat  
punit conservat honorat  
nequitiam pacem  
crimina jura probos  
extract. a. C. MDCCXLVII.



Fig. 287.

VIOLE: VON DER RÖMER-GASSE GESEHEN.



Die Thüre ist flachbogig geschlossen und mit einem breiten Profil bekleidet. Die hier genannten Stuckarbeiten sind Werke des Mainzer Bildhauers Jaeger aus dem Jahre 1747 und wurden 1891 von dem Bildhauer Baldes und dem Maler Mössinger renoviert. Damals wurden auch die einfachen Hohlkehln-Gesimse und Leisten der Decken ergänzt und an den eisernen Trägern herumgeführt. Die Räume wurden gleichzeitig auf die Höhe des Vorplatzfussbodens gelegt und dabei die Gewölbeauffüllungen der höher liegenden Theile abgehoben.

---

## IX.

### NYDE UND VIOLE.

---

Archivalische Quellen: Hausurkunden des Stadtarchivs; Ugb B 91 Nr. 52b ebenda.

Litteratur: Battonns Oertliche Beschreibung IV, 333; Böhmers Urkundenbuch; Donner im Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, Dritte Folge, Bd. V, 59; Die Stadtbibliothek in Frankfurt a. M. S. 4.

Von den Namen aller Häuser des Römerkomplexes scheint der der Viole der älteste zu sein. In den Jahren 1215—1219 erscheint mehrfach in Urkunden der Laienzeuge Henricus Viol oder Viole; 1279 wird ein jüngerer Henricus Fiol als Bürger in Frankfurt erwähnt. Die erste Urkunde über das an der Ecke der Römer- und der Kerben-Gasse gelegene Haus besitzen wir vom 8. Februar des Jahres 1359: in diesem Dokument, dem ältesten Briefe, welcher bei Ankauf des Hauses von dem Vorbesitzer der Stadt übergeben wurde, verkaufen die Gebrüder Arnold, Hertwin und Rule Snabel „das hus und gesezze genand zum Nyde mit namen gelegen an Swarczenfels“ an den Visierer Johann und dessen Frau Metze, und diese setzen als Unterpfand für die von den Verkäufern auf dem Hause belassenen Zinsen „ire bezserunge des husis und gesezsse eczwanne genand zum Nyde gelegen an Frauwenrode“, welches Johann und Frau bewohnen. Hier heisst das Haus also zum Nyde und besteht aus zwei Häusern: einem nördlichen an Frauenrade stossenden, bisher schon im Besitze des Visierers Johann, und einem südlichen, bisher im Besitze der Brüder Snabel und jetzt von Johann zum nördlichen Hause hinzugekauft. Die zweite Hausurkunde vom 30. April 1361 lässt dieses Doppelhaus genau erkennen: der Visierer Johann und Frau verkaufen an Swarcze Contze und Frau „ire bezserunge und al ir recht der zweier huser und gesezze an einandir gelegen genand zum Fyol und zum Nyde an Frauwenrade“